

Einige Fragen bleiben noch zu stellen; darunter: Wie entwickeln arme Frauen flexible Strategien, die den Anforderungen ihrer Familien gerecht werden und gleichzeitig ihren eigenen individuellen Kurs setzen? Wie begegnen arbeitende Frauen den Auswirkungen ihres

beruflichen Umfelds? Werden sie ihren Ersatz-Charakter akzeptieren, der deutlich wird, wenn die "Feminisierung" eines Berufszweigs dessen ökonomischen und symbolischen Niedergang markiert? Oder wird es den Frauen gelingen, sich auf eine Art und Weise zu rekonstituieren

und Anerkennung zu verschaffen, die die Bedingungen ihrer Beschäftigung beeinflusst und die Prinzipien der Arbeitskräfte-Rekrutierung und der Reproduktion in der ganzen Gesellschaft ändert?

Aihwa Ong

(leicht gekürzte Übersetzung des Artikels "Industrialization and Prostitution in Southeast Asia" in: Southeast Asia Chronicle, No. 96, S. 2-6, Jan. 1985)

Übersetzung: Klaus Marquardt

Solidarisch gegen die „Feminisierung der Armut“

— Weltfrauenkonferenz und „Forum '85“ in Nairobi



Der UNO waren die 13.000 Frauen des "Forum" nicht nur zeitlich voraus. Während im Kenyatta-Konferenzzentrum in Nairobi noch Teppiche ausgerollt und hinter den Kulissen um die Tagesordnung der UN-Konferenz gestritten wurde, gestalteten sie auf dem Universitätscampus ihr eigenes Programm. In mehr als 1000 Veranstaltungen wurde so ziemlich alles angesprochen, was Frauen weltweit bewegt.

Daß so (unerwartet) viele Frauen aus aller Herren (!) Länder nach Kenia gekommen waren, machte deutlich, daß es am Ende der UNO-Frauentekade eine weltweite Frauenbewegung gibt. Und am Ende des "Forums" war auch klar, daß diese Frauen sich nicht länger auseinanderdividieren lassen, wie das auf den vorangegangenen NGO-Treffen (1975 in Mexiko City und 1980 in Kopenhagen) manchmal der Fall war - in solche (in den ärmeren Ländern), die sich um Brot und Wasser kümmern müssen, und solche (in den reicheren Gebieten), die Gleichberechtigung fordern können.

Frauen, das machte der Erfahrungsaustausch in Nairobi deutlich, haben zwar unterschiedliche Prioritäten, aber ein gemeinsames Ziel. Formuliert haben das die Frauen von DAWN (Development Alternatives with

Women for A New Era) in ihren in Nairobi vorgestellten "Alternativen Visionen": "Wie alle politischen Bewegungen kann auch der Feminismus sehr verschieden sein in seinen Schwerpunkten, unmittelbaren Zielen und Methoden. Aber hinter diesen unterschiedlichen Ansätzen steht der unbeirrbar Wille, die Strukturen der geschlechtsspezifischen Unterordnung einzureißen, und eine Vision der vollen und gleichberechtigten Teilnahme der Frauen auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Lebens."

Und weiter: "Wir wollen eine Welt, in der es keine Ungleichheit auf der Basis von Klasse, Geschlecht und Rasse gibt, weder in den Ländern noch in den Beziehungen unter ihnen. Wir wollen eine Welt, in der die Grundbedürfnisse Grundrecht sind, wo Armut und alle Formen der Gewalt ausgerottet sind. Jede Person wird die Gelegenheit haben, sich seinen oder ihren Möglichkeiten entsprechend zu entwickeln und ihre Kreativität zu entfalten, und die weiblichen Werte der Fürsorge und Solidarität werden die menschlichen Beziehungen prägen. In einer solchen Welt wird auch die reproduktive Rolle der Frau neu bestimmt werden: Männer, Frauen und die Gesellschaft als Ganzes werden sich in die Versorgung der Kinder teilen."

Wie die DAWN-Vertreterinnen haben sich auch andere Frauen aus der Dritten Welt ausdrücklich zum Feminismus bekannt, der "umfassendsten Befreiungsbewegung überhaupt", wie eine indische Sozialwissenschaftlerin einem kenianischen Studenten geduldig zu erklären suchte, der meinte, hier würden doch nur Partikularinteressen vertreten.

Wie umfassend ihre Themen, Ziele und Methoden sind, wie vielfältig, konkret und lebendig die internationale Frauenbewegung ist, zeigten die täglich mehr als einhundert Veranstaltungen des "Forum". Hier wurde zehn Tage lang gestritten, gelacht, gesungen und getanzt. In der Art des Umgangs miteinander wurde ein kleines Stück jener Vision von DAWN sichtbar - männliche Prinzipien waren nicht gefragt. So erklärte z.B. Marie Assaad, eine der Vizepräsidentinnen des Ökumenischen Rates der Kirchen, zu Beginn einer Veranstaltung über "Weibliche Sexualität und Körperfunktionen in verschiedenen religiösen Traditionen", daß in der Diskussion Gedanken ausgetauscht, aber keine Statements verlesen werden sollten: Letzteres sei die "männliche Art" und der Kommunikation nicht eben förderlich.

Meist aber bedurfte es solcher Worte gar nicht, z.B. als ein Iraner - "bewaffnet" mit einem Schreiben seines Außenministeriums - an der langen Registrierungsschlange vorbei gleich eine ganze Delegation anmelden wollte. Voller Witz und sich gegenseitig die Bälle zuspieldend, versuchten Frauen aus allen Kontinenten ihm deutlich zu machen, daß auch Männer sich einzureihen haben. Als er es dennoch vorzog, sein Vorgehen weiter für eine reife Organisationsleistung zu halten, ließen sie ihn gewähren - mit jener milden Nachsicht, die Frauen auch gegenüber unartigen Kindern zeigen. (Man stelle sich umgekehrt vor, wie Männer eine Frau behandeln, die aus der Reihe tanzt.)

Männer waren ohnehin kein Thema. Die wenigen Anwesenden wurden freundlich akzeptiert und nicht weiter beachtet. Je nach Situation - so die Diskussion in Nairobi - können sie Verbündete (z.B. im

Kampf gegen die französischen Kolonialbehörden auf Neukaledonien) oder Entwicklungshindernis (hier kennt jede Frau ihre eigenen Beispiele) sein. Klarer Gegner aber sind die - leider universalen - patriarchalischen Strukturen, für viele der in die kenianische Hauptstadt gekommenen Frauen verkörpert im derzeitigen US-amerikanischen Präsidenten.

Ronald Reagan und die von ihm repräsentierte Politik waren Thema fast jedes Workshops. Aufrüstung, Verschuldung, Interventionen, Abbau sozialer Leistungen - Frauen bekommen die Folgen überall auf der Welt meist stärker zu spüren als Männer. Lateinamerikanerinnen berichteten von den katastrophalen Folgen IWF-verordneter Sanierungsprogramme, karibische Frauen von der immer noch traumatischen Erfahrung der Invasion in Grenada (die die übrige Welt bereits vergessen hat), Frauen aus Südafrika machten deutlich, daß "konstruktives Engagement" nichts weiter als Kollaboration ist, und Frauen aus dem Pazifik klagten den Atomkolonialismus an, der ihre Inseln zu Testgeländen und die sie umgebenden Meere zu Müllkippen macht. Über alle Unterschiede und Grenzen hinweg wurden immer wieder gemeinsame Strukturen diagnostiziert. Apartheid gibt es eben auch im Pazifik.

Die "vergessenen" Frauen in die Entwicklung zu integrieren - dieser Forderung vieler Hochglanzbroschüren des Frauenjahrzehnts hielten die Frauen entgegen, daß sie doch längst einbezogen seien: als nicht oder schlecht bezahlte Arbeitskräfte, als Subsistenzbäuerinnen, die einen so entscheidenden Beitrag für die Ernährung ihrer Familien leisten, oder - wie die südostasiatischen Frauen betonten - als Prostituierte im internationalen Touristengewerbe.

Zu den besonders ausgebeuteten Frauen zählen die Hausangestellten. Eigentlich wollten Clotil Walcot aus Trinidad und Tobago und Norah Kau aus Südafrika die Besucherinnen ihres Workshops nur über die Situation dieser besonders schlecht bezahlten und von den Launen ihrer Madam abhängigen Frauen in ihren Ländern, informieren. Nach vielen ergänzenden Beiträgen aus dem Publikum aber war sehr schnell deutlich, daß auch das Geschäft mit den Hausangestellten längst transnational organisiert ist. Oft muß die ins Ausland vermittelte Frau zunächst erst einmal lange arbeiten, um die erhöhten Reise- und Vermittlungskosten abzuzahlen. Wie fast alle Workshops endete auch diese Veranstaltung damit, daß Adressen ausgetauscht und Pläne für zukünftige gemeinsame Aktionen geschmiedet wurden.

Frauen aus vierzehn asiatischen Ländern hatten dies schon vor dem

"Forum" getan: Sie präsentierten einen "Alternativbericht", der gemeinsam erarbeitet wurde und der Regierungsversion ihre eigenen Erfahrungen gegenüberstellt.

Die Vielfalt machte fast alles möglich: Neben Vertreterinnen von Befreiungsbewegungen saßen solche aus etablierten Institutionen, neben praktischen Demonstrationen zur vereinfachten Marmeladenherstellung standen Debatten von Sozialwissenschaftlerinnen über Entwicklungsalternativen. Vertreten waren auch Gruppen mit durchaus entgegengesetzten Zielen wie "Recht auf Leben" und "Null(bevölkerungs)wachs-tum". Individuum oder Institution - jede(r) konnte für Ideen werben. Nur das von Hannah Fischer organisierte Frauenfilmprogramm wurde durch die kenianischen Zensoren empfindlich gestört.

Nicht erstaunlich also, daß mit der Vielfalt auch Konflikte kamen. Frauen aus miteinander Krieg führenden Ländern lieferten sich heftige Wortgefechte (Iran - Irak). Doch nicht nur Krieg macht Frauen zu Gegnerinnen. Während offizielle Delegierte versuchten, "unsere iranische Revolution vorzustellen und der Propaganda etwas entgegenzusetzen" - der dynamische Iraner aus der Anmeldeschlange war bei solchen Debatten meist nicht weit -, sprachen nebenan Frauen eines "Aktionskomitees zur Verteidigung der demokratischen Rechte der Frauen in Iran" über Gewalt und Repression in ihrer Heimat. In einem Workshop über Ost-Timor fielen Indonesier unangenehm auf, die jedes Wort protokollierten und die Sprecher fotografierten. Und Marokkanerinnen wollten zunächst nicht zulassen, das Frauen der Polisario einen Film über den Kampf gegen die Besetzung ihres Gebietes zeigten. Auch zwischen Frauen aus Israel und Palästina kam es zu erbittertem verbalen Schlagabtausch - doch selbst hier gab es immer wieder Versuche, wenigstens ein Gespräch in Gang zu bringen, ohne die Unterschiede zu verwischen.

Auf dem "Forum" wurden keine Beschlüsse gefaßt oder Resolutionen verabschiedet. Trotz der ungeheuren Vielfalt - die jede Bilanz notwendig subjektiv macht - lassen sich einige Tendenzen feststellen.

- Frauenfragen sind keine Spezialgebiete, jedes Thema ist eine Frauenfrage.
- Frauen wollen nicht in männliche Strukturen integriert werden, sondern ihre Entwicklung selbst bestimmen.
- Es gibt ein weltweites und ständig weiter wachsendes Netzwerk von Frauengruppen.
- Während der Frauendekade haben Frauen aus der Dritten Welt ein Bewußtsein dafür entwickelt, daß nationale Befreiung und Neue Weltwirtschaftsordnung allein ih-

Kommune

Forum für Politik und Ökonomie

HEFT 9/85:

ARNIM VON GLEICH

Risiken und Probleme der Bio- und harten Gentechnologie. Machbarkeitswahn und Naturbeherrschung

GESPRÄCH MIT WILLI HOSS

»Die Produzenten müssen Mitverantwortung für Produktion und Produkte übernehmen«

GEWERKSCHAFTERKONTROVERSE

Ende der Arbeitsteilung, Ende der starren Zeit? Auseinandersetzung mit den Kern/Schumann-Thesen

DIETER MARCELLO

Saturn - oder neues in der amerikanischen Gewerkschaftsgeschichte

T. FUCHS/J. MARTI/G. SOLDNER

Neue deutsche Ostpolitik und mitteleuropäische Emanzipation

KARSTEN VOIGT ENTGEGNET

Motive und Ziele der ersten und zweiten Ostpolitik der SPD

GERD KOENEN

»Für unsere und für Eure Freiheit« - Polnische Opposition diskutiert die polnisch-deutschen Beziehungen

BEATE VON DEVIVRE

»Der wahre Feminismus wird vom Lande ausgehen«. Wo sich internationale Frauen- und Ökologiebewegung treffen

Die Kommune, ein politisches Monatsmagazin. Mit regelmäßigen Rubriken: Kommentar aus Bonn (Waltraud Schoppe), Frauenkolumne (Gisela Erler, C.v. Werlhof), Briefe aus dem Ausland, Nachrichten aus Wirtschaft, Politik und Gewerkschaften, Filmschnitte, Zeitschriftenschau, laufende Rezensionen im Kulturteil.

80 Seiten · 6 DM · Jahresabo 66 DM
Erhältlich im Buchhandel
Probehefte anfordern bei:
Buchvertrieb Hager,
Postfach 111162
6000 Frankfurt 1

re spezifischen Probleme nicht zu lösen vermögen, sondern daß auch in ihren Gesellschaften Gewalt gegen Frauen viele Gesichter hat. Frauen aus der Ersten Welt haben gelernt, daß auch sie noch einmal grundsätzlich neu über Entwicklung nachdenken müssen.

"Unsere Probleme kehren zu Euch zurück" - mit diesen Worten reagierte eine Frau aus der Dritten Welt auf die Workshops über "Armut in den Metropolen".

Armut ist auch so ein Frauenthema: Am Ende des UNO-Frauenjahrzehnts geht es der Mehrheit der Frauen schlechter als vor zehn Jahren. "Feminisierung der Armut" - mit diesem während der Frauendekade geprägten Schlagwort läßt sich die Entwicklung am besten beschreiben. Dank des Frauenjahrzehnts (und der vielen in diesen Jahren erarbeiteten Studien und Statistiken) läßt sich das 1985 mit Zahlen belegen.

Im Auftrag der Vereinten Nationen hat der "New Internationalist" einen zusammenfassenden Bericht über die Situation der Frauen der Welt im Jahre 1985 erarbeitet. Auch er beginnt mit der in den letzten Jahren so oft zitierten Feststellung, daß Frauen weltweit zwar zwei Drittel der Arbeit verrichten, aber nur ein Zehntel des Einkommens erhalten und nur ein Hundertstel des Vermögens besitzen.

- Frauen verrichten die Hausarbeit fast ganz allein. Zusammen mit der außerhäuslichen Arbeit bedeutet das, daß die meisten Frauen einen doppelten Arbeitstag haben.

- Frauen bauen die Hälfte aller Nahrungsmittel an, besitzen aber kaum Land, bekommen nur unter großen Schwierigkeiten Kredite und werden von landwirtschaftlichen Beratern und Entwicklungsprojekten übergangen.

- Frauen stellen ein Drittel aller Erwerbstätigen, aber sind in den schlechtbezahltesten Berufen konzentriert und eher von Arbeitslosigkeit betroffen als Männer.

- Frauen verdienen nur drei Viertel dessen, was Männer für die gleiche Arbeit bekommen.

- Auf zwei männliche kommen drei weibliche Analphabeten.

- In den politisch entscheidenden Gremien sind Frauen immer noch "dramatisch unterrepräsentiert".

Alle diese Einzelergebnisse deuten immer wieder auf die Hauptursache für die Ungleichheit der Frauen hin: Ihre häusliche Aufgabe als Ehefrauen und Mütter - die wichtig sind für das Wohlergehen der ganzen Gesellschaft, die die Hälfte ihrer Zeit und Energie in Anspruch nehmen, die aber nicht bezahlt und unterbewertet werden.

Davon allerdings war auf der UN-Konferenz kaum die Rede. Hier berichteten Regierungen über ihre "erfolgreiche Frauenpolitik".

Schon im Vorfeld hatte es einen heftigen Streit darüber gegeben, was überhaupt behandelt werden sollte. Die USA hatten mit entsprechendem diplomatischen Druck darauf bestanden, daß nur "reine" Frauenthemen diskutiert werden und die nicht zur Sache gehörenden politischen Fragen (wie Apartheid und Neue Weltwirtschaftsordnung) gar nicht erst auf die Tagesordnung sollten. Außerdem sei es sehr wünschenswert, das Aktionsprogramm für die nächsten fünfzehn Jahre - die "Vorwärtsgerichteten Strategien" bis zum Jahr 2000 - einstimmig zu verabschieden.

Im Klartext: Umfassende Sanktionen gegen Südafrika sollten nicht verabschiedet und Zionismus nicht als

die Entwicklung der Frauen behinderender Faktor genannt werden. In den beiden Komitees, die dieses Papier berieten, steckten zum Schluß immer mehr Männer die Köpfe zusammen - ohne Ergebnis. Schließlich wurde das Schlußplenum für eine letzte Verhandlungsrunde unterbrochen. Die Gruppe der 77 gab schließlich nach. "Zionismus" wurde durch "alle Formen von Rassismus" ersetzt; bei der Abstimmung über den Apartheid-Paragrafen enthielten sich alle jene, die Sanktionen auch weiterhin ablehnen, die USA stimmten als einzige mit nein.

Trotzdem galt zum Schluß das gesamte Dokument als im Konsens angenommen. Die mehr als 100 Resolutionen (die z.T. noch sehr konkrete Forderungen enthielten wie z.B. den Stopp aller Atomtests im Pazifik) wurden aus Zeitmangel nicht behandelt und mit dem Konferenzbericht an die UN-Generalversammlung überwiesen.

Ein "Sieg für die Frauen" - so die Generalsekretärin des Diplomaten-Treffens, die Philippin Leticia Shahani - war diese Konferenz sicher nicht. Sie spiegelte einmal mehr die internationalen Kräfteverhältnisse, in der machtpolitische Interessen und nicht Argumente und schon gar nicht die Frauen zählen. Ein bißchen Diskussion hatte es immerhin um die Frage gegeben, ob es bis zum Jahre 2000 eine neue Frauenkonferenz geben sollte. Im Vorfeld hatte man sich - gegen die Stimmen der asiatischen Vorkonferenz - darauf verständigt, daß das eigentlich nicht nötig sei; jetzt ist immerhin noch (fast) alles offen. Eine solche Konferenz würde auch ein neues "Forum" erleichtern - aber die Frauen werden auch ohne Diplomaten weitermachen.

Renate Wilke

Zum Bild der Südasiatin in Medien und Werbeträgern in der BRD

Seit Anfang der 70er Jahre wurde verstärkt in Medien und Werbeträgern das Klischee "der Asiatin" aufgebaut. Es bezieht sich vor allem auf Thailänderinnen und Filipinas, aber auch auf Frauen aus Indonesien, Malaysia, Vietnam, z.T. auch aus Korea. In der Regel wird allgemein über "die Asiatin", die "Frau aus Fernost" geschrieben.

Die Frauen werden folgendermaßen dargestellt: als bildschöne, reizende, bezaubernde Wesen von unbeschreiblichem Liebreiz, anmutig, charmant; blutjunge Frauen, stets lächelnd, lebenslustig, heiter und unbeschwert; exotisch, fernöstlich unergründlich, geheimnisvoll - ein Abenteuer - ein Traum - eine Eroberung. Graziöse Geschöpfe mit samt-

ner Haut und sanften Pfoten, mit zwitschernder Stimme - gleich einem Paradiesvogel, auch Täubchen, Kätzchen werden sie genannt. Scheu wie ein Reh und gleichzeitig anschnieg-same Klammeräffchen, sanft, zärtlich, behutsam, natürlich, bescheiden und unkompliziert. Auch Orchideen oder Lotosblüten der Liebe genannt, erotisch mit natürlichem ungezwungenem Verhältnis zur Sexualität als Kinder der Naturvölker, hingebungsvoll und willig, Frauen, die in jeder Hinsicht gerne Männer verwöhnen, die wissen, was Männern guttut.

Frauen, die dienen aus vollem Herzenswunsch - nicht, weil es verlangt wird. "Da kann der Mann noch Mann sein", denn "der Frau aus

dem fernen Osten ist jeder Wunsch nach Emanzipation fremd". "Die Asiatin" - das Gegenstück zur Europäerin dargestellt als egoistische, kalte Emanze, nur noch an Selbstverwirklichung interessiert. (Vgl. z.B. Quick 31.01.74, Spiegel 25.02.74) Die Frau aus Fernost - die eigentliche Frau, die weiblich geliebene, die nicht zu "Protest und purem Materialismus neigt". (Vgl. z.B. Quick 03.05.79) "Ich bin dein Eigentum. Du bist mein Herr", sagte sie. (Praline 22.03.73)

Ist von den Filipinas insbesondere die Rede, so wird eher Treue, Familiensinn und Kinderfreundlichkeit hervorgehoben. (Vgl. z.B. Quick 07.05.75), bei den Thailänderinnen